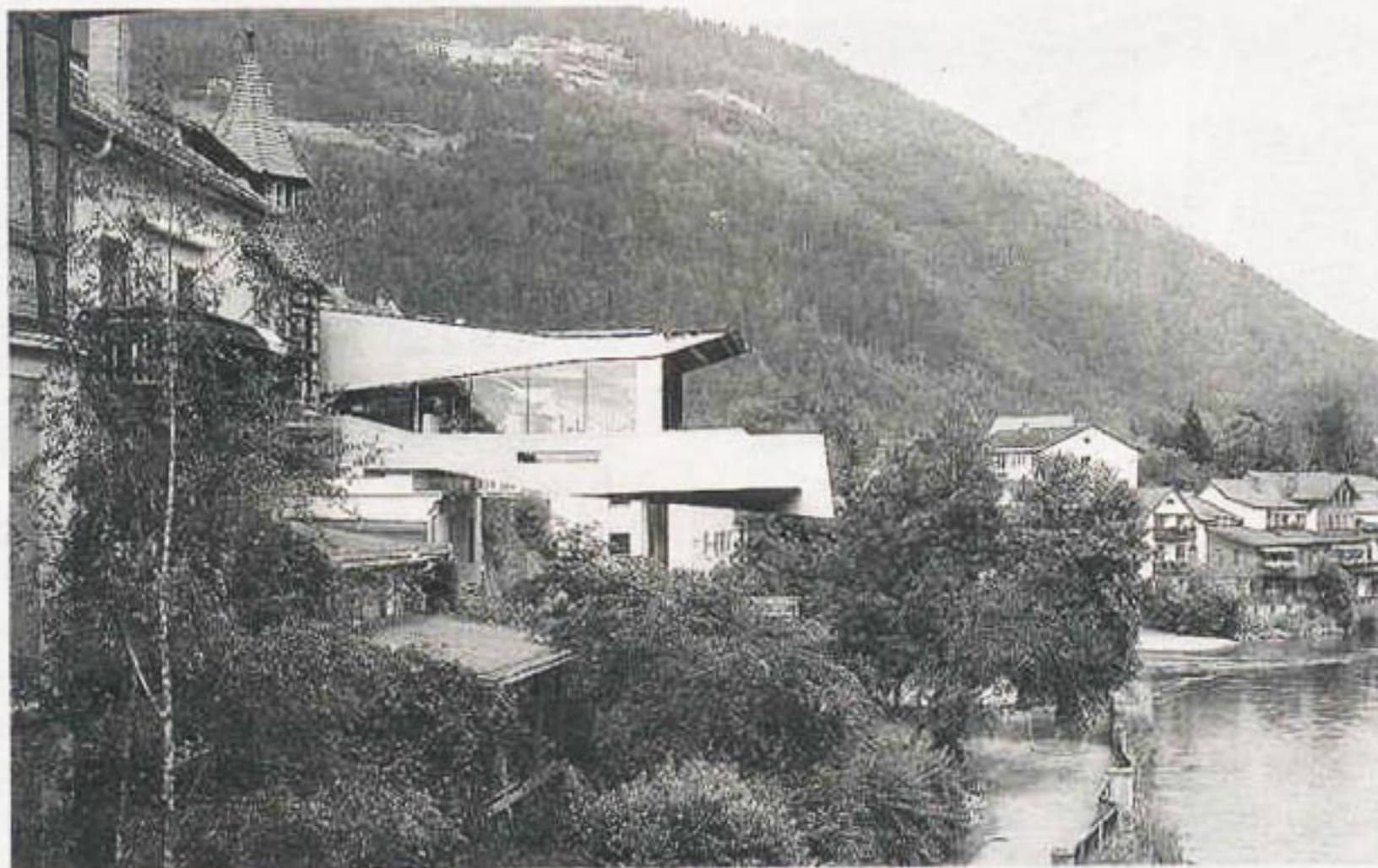


Flucht nach vorn

NEUZEIT *In der verschlafenen Kleinstadt Murau will ein urbanes Kaffeehaus neue Impulse setzen. Noch sind die Reaktionen zwiespältig.* INGRID BRODNIG



Das urbane Café Open Space durchbricht die brave Murauer Fassade

Die beiden Gastronomen hätten es sich leicht machen können: Sie hätten ein einfaches, steirisches Kaffeehaus eröffnen können, wo unter rot-weiß-roten Schirmen Hornigkaffee ausgeschenkt wird, und da es zur Murseite schaut, würde es dann halt „Murblick“ heißen. Nichts da. Thaddäus Egghardt und Brigitte Moser wollten es anders – „Open Space“ musste her: ein urbanes Kaffeehaus, das sexier als der übliche Jagatee-Flair ist. „Wir wollten etwas, das hervorsteicht“, erklärt Egghardt. Das gelang auch äußerlich: In der sonst so braven Murfassade erscheint der Bau wie ein Fremdkörper – mit Absicht, erklären die Wiener Architekten Stefan Steinbacher und Roland Thier-

richter. „Dieses scharfkantige Schneiden, das hat mir der Ort fast aufgezwungen“, so Steinbacher. Er sieht das Projekt als Impuls für die 2300-Einwohner-Stadt: „Ich hoffe, dass Murau damit bekannter wird. Das ist noch ein kleiner Geheimtipp.“

Die Wiederbelebungsmaßnahme hat den Bauherrn 700.000 Euro gekostet. Dabei ist die obersteirische Bierstadt kein einfaches Pflaster für ein urbanes Szenecafé: Die Kleinstadt verlor in den Achtziger- und Neunzigerjahren über zehn Prozent der Bevölkerung. Mittlerweile sperrten auch Bars und Kaffeehäuser zu. Egghardt und Moser, die bereits das bodenständige Gasthaus Moser leiten, kennen diese Schwierig-

keiten – und entschlossen sich, zu kontern: „Es war eine Flucht nach vorn.“ Von einer Revitalisierung des Stadtkerns kann Egghardt doppelt profitieren: als Stadtpolitiker, einst für die FPÖ, heute für das Bündnis Murau, und als einer der größten Grundbesitzer im Ort. Er erklärt: „Wenn nichts los ist, dann fällt auch der Bauwert.“

Seit Anfang Juli ist die Bar offen. Die Resonanz? Positiv, meint der Betreiber. Er sieht sich um. Nachdem zuvor einiges los war, ist es nun ziemlich leer. „Da ist schon Potenzial – aber es könnten noch zwanzig Leute mehr sein.“ Die Meinungen der Murauer gehen auseinander: „Man fühlt sich nicht wie in einer Kleinstadt“, freut sich eine Einwohnerin über die Ledercouchs im James-Bond-Stil. Eine andere stellt infrage, ob das zu Murau passt: „Die Leute sind sehr traditionsbewusst, sie ziehen eher das Gemütliche dem Hippen vor. Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht.“

In der Murauer Innenarchitektur sind romantische Bergmalereien vermutlich weiter verbreitet als ausgefallene Designermöbel. Das zeigt auch ein Besuch im Open Space: Irgendjemand hat mitten in die flotte Einrichtung ein rustikales Blumengesteck gestellt. Was James Bond dazu sagen würde? Architekt Steinbacher ist wenig überrascht: „Das ist ein Problem, mit dem wir zu kämpfen haben: Der Betreiber muss das auch so nutzen, wie es gedacht ist.“

Vielleicht hätte ein Café Murblick in der obersteirischen Stadt weniger Identitätsprobleme als das ungewohnte Open Space. Andererseits haben auch traditionelle Kaffeehäuser der Stadt zu kämpfen. „Ich weiß noch nicht, ob das angenommen wird oder nicht“, grübelt der Architekt. Aber wie die benachbarte Geschäftsfrau Gertraud Freismuth sagt: „Es ist sicher ein Wagnis, aber umso schöner ist es, dass es gemacht wurde.“ □